WerkstattGeschichte 9, Ergebnisse Verlag, Hamburg 1994, S. 73-74

Milieuvereine und Massenkultur

Dietmar Klenke, Peter Lilje, Franz Walter, Arbeitersänger und Volksbühnen in der Weimarer Republik, Bonn (Verlag J.H.W. Dietz Nachf.) 1992 (Solidargemeinschaft und Milieu: Sozialistische Kultur- und Freizeitorganisationen in der Weimarer Republik, Bd. 3), 346 S., 98.- DM.

Unter dem programmatischen Titel »Solidargemeinschaft und Milieu« hat eine Autorengruppe um den Göttinger Politologen Peter Lösche in einem breit angelegten Forschungsprojekt die sozialistischen Kultur- und Freizeitorganisationen der Weimarer Zeit untersucht. Inzwischen liegt eine nach Organisationen gegliederte Darstellung in vier Bänden vor; ein fünfter, der vergleichend das katholische Milieu betrachtet, soll folgen. Während in Band 1 sozialistische Akademiker- und Intellektuellenorganisationen, in Band 2 Gesundheits- und Lebensreformverbände und in Band 4 Freidenker und Religiöse Sozialisten behandelt werden, konzentriert sich der hier vorzustellende dritte Band der Reihe auf die Arbeitersänger und die Volksbühnen. Insgesamt werden in den vier Bänden elf ausgewählte Milieuorganisationen detailliert untersucht, wobei alle Beiträge einem festen Darstellungsschema folgen, nach dem jeweils Programmatik und Selbstverständnis, die Praxis des Vereinslebens, die Strukturen der Organisation und ihres hauptamtlichen Funktionärsapparates, die Mitglieder und die finanzielle Basis sowie die Frage nach eventuell praktizierter Zusammenarbeit mit den »bürgerlichen« Verbänden und die Problematik von Spaltungstendenzen abgehandelt werden. Zusammenstellungen zum Schrifttum der Vereine und eine Bilanz der vorliegenden Spezialliteratur zu den einzelnen Organisationen runden einen beinahe enzyklopädischen Überblick ab. Insgesamt ergibt sich anhand der ausgewählten Milieuvereine ein breites Panaroma über Umfang und Zustand der sozialistischen Milieuorganisationen in den Weimarer Jahren, das allerdings eine schmerzliche Lücke aufweist: mit dem Arbeitersport wurde der wichtigste und umfangreichste Bereich der sozialistischen Freizeitkultur ganz ausgeblendet.

Vor allem zwei zentrale Thesen sollen durch die vielfältigen Einzelstudien untermauert werden. Zum einen wenden sich die Autoren gegen die in Anknüpfung an Robert Michels immer wiede vertretene Behauptung, die sozialdemokratisch ausgerichteten Funktionärskörper der Verbände hätten sich zu verkrusteten Oligarchien entwickelt. In der Tat lassen sich am Beispiel des Deutschen Arbeiter-Sängerbundes durchaus gegenläufige Tendenzen aufzeigen. Zum anderen sollen die Organisationsstudien die von Lösche und Walter andernorts (GG 15, 1989, S. 511-536) ausführlicher vorgetragene These stützen, daß die sozialistische Arbeiterkultur in den Weimarer Jahren durchaus noch konsistent gewesen sei und mitnichten ein bereits vor der Machtübernahme der Nationalsozialisten spürbarer Verfall der sozialistischen Kultur- und Freizeitorganisationen eingesetzt habe, wie dies etwa Hartmann Wunderer in seiner kritischen Replik (in GG 18, 1992, S. 88-93) auf die These einer noch stabilen »sozialdemokratischen Solidargemeinschaft« oder Adelheid von Saldern mit ihren Überlegungen zur relativierenden Wirkung der modernen Massenkultur auf die traditionelle Klassenkultur (AfS 33, 1993, S. 21-58) hervorheben. Erfreulich ist, daß die kontrovers diskutierte Gesamtsicht der Autoren den detaillierten Studien zu den einzelnen Milieuorganisationen nicht übergestülpt und auftretende Widersprüche nicht glattgebügelt und eingeebnet werden. So ermöglichen die materialgesättigten Beiträge aufgrund ihrer nachvollziehbaren Quellenbasis den Rezipienten durchaus eigene Interpretationen, die nicht immer auf der von den Autoren verfolgten Linie liegen müssen.

Am Beispiel der Arbeitersängerbewegung läßt sich dies verdeutlichen. Dietmar Klenke und Franz Walter entwerfen in ihrer Studie zum Deutschen Arbeiter-Sängerbund das Bild einer sich strikt an den im Kaiserreich ausgebildeten Traditionen orientierenden Milieuorganisation. Der Dachverband der Arbeitersänger erreichte nach einer für alle Arbeiterkulturvereine typischen Expansionsphase nach dem Ersten Weltkrieg mit über 263.000 Mitgliedern seine größte Entfaltung. Seit 1923 setze aber eine rasante Austrittswelle ein, die – und hier ist ein deutlicher Kontrast zu anderen Vereinen des sozialistischen Milieus festzustellen – nicht mehr gestoppt werden konnte, sondern sich kontinuierlich fortsetzte, bis sich die Mitgliederzahl am Ende der Republik nahezu halbiert hatte.

Verursacht war dieser Schrumpfungsprozeß keineswegs durch die auch hier feststellbaren kommunistischen Spaltungsversuche, die in dem sich zunehmend linkssozialistisch orientierenden Dachverband nur eine sehr geringe Resonanz fanden. Vielmehr erscheint der Deutsche Arbeiter-Sängerbund – so kann man das präsentierte Material in anderer Akzentuierung als die Autoren auch interpretieren – durch das Beharren auf den in der wilhelminischen Zeit entwickelten künstlerischen Vorstellungen und die schroffe Ablehnung der modernen Massenkultur als ein Traditionsverein alten Typs, der die Arbeiterjugendlichen in der Zwischenkriegszeit immer weniger erreichen konnte, daher vor allem an Nachwuchssorgen krankte und seinen Charakter als stabile Milieuorganisation einbüßte.

Obwohl der Verband der deutschen Volksbühnenvereine, so Peter Lilje im zweiten Beitrag des Bandes, insgesamt »auf das Berufstheater und schon damit eher auf eine mehr oder weniger anerkannte Hochkultur als auf Formen künstlerischer Selbstäußerung einer proletarischen Subkultur festgelegt« war (S. 332), greife eine pejorative Charakterisierung der Volksbühnen als »bürgerliche Abonnementsvereine« zu kurz. Vielmehr hätten die Volksbühnen konsequent die sich im Rahmen der parlamentarischen Demokratie bietenden Partizipationsmöglichkeiten genutzt und sich selbst als »gesamtgesellschaftlicher Veränderungsfaktor« verstanden, der sich auf »eine breitere Koalition sozial und demokratisch orientierter Gruppen und Personen« (S. 334) stützen konnte.

Zusammenfassend ist festzustellen, daß mit den hier vorgestellten Studien über die Arbeitersänger und Volksbühnen eine wichtige Forschungslücke geschlossen wurde und die vierbändige Darstellung über die sozialistischen Milieuorganisationen der Weimarer Zeit aufgrund ihrer breiten Materialbasis bald zu einem Kompendium für diesen Aspekt der Arbeiterbewegungsgeschichte werden wird.

Detlef Schmiechen-Ackermann (Berlin)